

Urbane Commons – Experimente in umkämpften Räumen

Bereits heute leben mehr als die Hälfte der Menschheit in Städten und es werden zunehmend mehr. Viele Menschen zieht es in die Städte, weil sie sich dort Arbeit und einen besseren Lebensstandard erhoffen – eine Hoffnung, die sich oft nicht erfüllt. Aber nicht nur Menschen streben in die Städte auch Investoren suchen dort nach immer neuen Anlegemöglichkeiten und immer höheren Profiten und die Politik ist nur allzu gerne bereit, die Städte vor allem für Investoren attraktiv zu machen. Dieser Verwertungsdruck, der auch durch die leeren öffentlichen Kassen getrieben wird, lässt immer mehr Freiräume verschwinden und funktioniert öffentlichen Raum zu Konsumräumen um. Die Lebensqualität und die Bedürfnisse der BewohnerInnen geraten dabei immer häufiger unter die Räder. Ob die Bäume des Stadtparks für umstrittene Megabauprojekte gefällt werden, das denkmalgeschützte Haus dem nächsten Supermarkt oder Büroturm weichen muss oder alle jene, die nicht ins Bild der smart city passen, ausgeschlossen werden: es regt sich Widerstand und es werden immer mehr Menschen, die das Recht für sich beanspruchen, in die Gestaltung ihrer unmittelbaren Lebensumwelt aktiv einzugreifen.

Die Frage „Wem gehört die Stadt?“ hat längst die Kreise anarchistischer Hausbesetzerinnen und radikaler Bürgerinitiativen verlassen. Die Forderung nach einer Öffnung der Planungsprozesse steht im Raum und lässt sich nicht mehr vom Tisch wischen. Die Frage nach der Stadt der Zukunft und die damit verbundenen Raumkonflikte beschäftigen Politik, Wissenschaft und Kunst. Kaum ein Monat, in dem nicht eine akademischen Konferenz, ein Bewegungsevent oder ein Kunstprojekt dazu über die Bühne gehen. An manchen Orten laufen die kreativen Aneignungsprozesse bereits Gefahr, Opfer der um sich greifenden Festivalisierung zu werden und damit an politischer Aussagekraft zu verlieren. Im Rahmen dieser Verhandlungs-, Enteignungs- und Wiederaneignungsprozesse um städtischen Raum erlebt der Begriff der „urban commons“ ungeahnte Höhenflüge, wobei damit eine große Fülle unterschiedlichster Projekte und Aktivitäten bezeichnet wird. Nur ein Schlagwort oder steckt doch mehr dahinter? Was bedeutet es, städtische Räume als commons zu definieren?

Wenn wir Commons nicht als statische Entitäten verstehen, sondern als soziale Beziehungen und Prozesse, in denen NutzerInnen sich Aneignungs- und Reproduktionsregeln für gemeinsam genutzte Ressourcen aushandeln, dann können wir in Anschluss an das Raumverständnis von Henry Lefèbvre sagen, dass es sich bei urbanen Commons hauptsächlich um einen Prozess der Produktion von Widerstandsräumen handelt. Räume haben ohnehin einige Eigenschaften, die sie für die Nutzung als Commons prädestinieren. Wie Commons sind sie keine starren Entitäten, sie „sind“ nicht, sondern werden in konflikthaften sozialen Prozessen ständig neu produziert, reproduziert und dabei verändert. Und sie haben Grenzen. Auch diese sind jedoch nicht starr und linear, sondern es sind eher Grenzzräume. Sie verschieben sich, dehnen sich aus, werden zu Rissen im Gefüge der Stadt, wo Austausch geschieht, zu Nischen, in denen Neues entstehen kann. Stavros Stavrides hat im Zusammenhang mit urbanen Commons statt von Grenzen von „Schwellen“ gesprochen, von „cities of thresholds“ und von Porosität¹.

Mit dem Begriff Commons wird jedoch auch radikal die Eigentumsfrage gestellt, er ist also eine Reaktion auf zunehmende Enteignungserfahrungen. Wohnungen werden zu Anlageobjekten, die sich immer weniger Menschen leisten können, Bänke im öffentlichen Raum verschwinden ebenso wie Trinkwasserbrunnen – das beste Beispiel dafür sind Deutschlands Bahnhöfe, Shoppingmalls mit direkter Kundenanbindung. In Österreich darf mensch wenigstens noch sitzen, aber keinesfalls liegen, dafür sorgen Armlehnen zwischen den Sitzen. Allgegenwärtige Überwachungskameras lassen den Begriff „öffentlich“ in einem zwiespältigen Licht erscheinen. Ist der öffentliche Raum in einer Demokratie eine Voraussetzung für politische Aushandlungs- und Mitgestaltungsprozesse, geht die Tendenz immer mehr in die Richtung des „öffentlichen Menschen“, der immer und überall

1 Stavros Stavrides (2011): Towards the city of thresholds. Professionaldreamers, Trento

kontrolliert und überwacht wird, und weg echten öffentlichen Räume, zu denen alle Zutritt haben. Die Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen und Infrastrukturen trägt ebenfalls dazu bei, dass immer mehr Menschen beginnen, sich diesen Prozessen zu widersetzen. Die Gleichzeitigkeit von Widerstand und produktiver Aneignung und Neugestaltung ist eine wesentliche Stärke des Konzepts der Commons. „Wem gehört die Stadt?“ bleibt dann keine rhetorische Frage, der Protest erschöpft sich nicht mehr in Kritik und Forderungen an die Regierungen, sondern geht mit konkreten, kollektiven und kreativen Wiederaneignungsprozessen einher, durch die Räume neu definiert werden. Die vielfältigen Nutzergruppen auf engem Raum machen Commoning in den Städten jedoch zu einer besonders konflikthafter Herausforderung, die viel Verhandlungsgeschick und Toleranz erfordert.

Auch mit Menschenwürde, Autonomie und Demokratie haben Commons zu tun, mit dem Recht auf ein gutes Leben, auf Beteiligung an sozialen Prozessen, auf Teilhabe am urbanen Leben, auf die Möglichkeit, das eigene Leben aktiv zu gestalten. In den Ländern des Südens oder in den krisengebeutelten Ländern Europas wird die Produktion des Lebensnotwendigen „jenseits von Markt und Staat“² für viele zu einer Frage des reinen Überlebens. Hier übernehmen die urbanen Commons die existenzsichernde Aufgabe ihrer Vorgänger aus der Agrargesellschaft. Aber auch in den Städten der Industrieländer spielt die Aneignung städtischer Räume für die Lebensmittelproduktion eine nicht zu übersehende Rolle. Guerilla gardening, urban gardening, essbare Städte – wo noch vor wenigen Jahren Asphalt, gepflegter Rasen und Ziersträucher dominierten, gedeihen Kürbisse, Tomaten und Radieschen, oft inzwischen schon mit Unterstützung oder zumindest Duldung der Stadtregierungen. Ein weiteres wichtiges Prinzip des Commoning: die Anerkennung der Freiräume für Selbstorganisation durch die Regierungen. Nicht so duldsam sind Regierungen üblicherweise bei Hausbesetzungen, einer Form des urbanen Commoning, die eine Reaktion auf hohe Mieten einerseits und eine große Zahl von Leerständen in der Stadt andererseits darstellen.

Ein Großteil urbaner Commons sind temporäre Projekte, die auf ambivalente Weise in ihre kapitalistische Umgebung eingebettet sind. Urban hacking bedeutet, städtische Räume für andere Zwecke zu verwenden als vorgesehen. Etwa einige Münzen in den Parkautomaten zu werfen und die Kurzparkzone in einen Picknickplatz, einen Spielplatz oder einen Garten zu verwandeln; oder einen Schuttcontainer zum Minibistro umzufunktionieren; oder im Kreisverkehr wirklich im Kreis zu gehen, in großer Zahl und für lange Zeit; oder sich mit einem „Gehzeug“, einem Holzgerüst in der Größe eines Autos versehen, zu Fuß durch die Straßen zu bewegen. Urbane Commons sind Experimentier- und Lernräume für eine Zukunft, die erst entstehen muss. Die Menschen erleben sich dort als Akteurinnen, als Produzenten ihrer Lebenswelt. Auch wenn die Commons wieder verschwinden, sie verändern die Beteiligten, erweitern ihren Denk- und Handlungsraum – und oft tauchen sie unerwartet an anderer Stelle wieder auf.

„If we can look at an abandoned building and imagine it full of people if we can look at a vacant lot and imagine it a garden, / then why can't we look at each other and imagine what we can become with time and work? / It is a good thing to take up the struggle against oppression / it is a good thing to make mistakes in that struggle and grow wise. / How else would we come to know ourselves?“³

2 So der Titel des Buches von Ostrom, Elinor (1999): Die Verfassung der Allmende. Jenseits von Markt und Staat. Mohr Siebeck, Tübingen

3 Tobobmann, Seth (1999): War in the neighborhood: A Graphic Novel. Autonomedia, New York, S. 328 zitiert nach: Thompson, AK (2010): Black Bloc, White Riot. Anti-Globalization and the Genealogy of Dissent. AK Press, Edinburgh/Oakland/Baltimore S. 19